

# EVA ALMSTÄDT

## Grablichter

Pia Korittkis vierter Fall



BASTEI ENTERTAINMENT 

# Inhalt

Cover

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

Nachbemerkung der Autorin  
Leseprobe – Ostseesühne

# Über die Autorin

**Eva Almstädt** absolvierte eine Ausbildung in den Fernsehproduktionsanstalten der Studio Hamburg GmbH und studierte Innenarchitektur in Hannover. Ihr erster Roman KALTER GRUND wurde zum Auftakt der erfolgreichen Serie um die Lübecker Kommissarin Pia Koritcki. Die Autorin lebt mit Mann und zwei Kindern in Schleswig-Holstein.

Eva Almstädt

# GRABLICHTER

Pia Korittkis vierter Fall

Kriminalroman

**BASTEI ENTERTAINMENT** 

# BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Originalausgabe

© 2008 by Bastei Lübbe AG, Köln

Umschlaggestaltung: Christin Wilhelm, [www.grafic4u.de](http://www.grafic4u.de) unter Verwendung  
von Motiven von © shutterstock/Daniiel; shutterstock/Dudarev Mikhail ©  
Plainpicture/V. Diller-El Khazrajy

E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-8387-0027-4

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

## Prolog

**I**rgendetwas passiert heute - und zwar nichts Gutes, dachte Jan Dettendorf, als er aufwachte. Sein zweiter Gedanke war, dass er keine Vorahnung hatte, sondern einfach nur schlechte Laune. Er hasste es, wenn sich der Signalton von Lisannes Funkwecker schon vor dem Morgengrauen in seine Träume fraß.

Am liebsten hätte er sich das nervtötende Teil geschnappt, um es in seiner Faust zu zerquetschen. Splitternder Kunststoff, der befriedigend schmerzhaft in die Innenfläche seiner Hand schneiden würde, während der Wecker seinen provokativen Piepton aushauchte ...

Doch Jan Dettendorf lag nur reglos da. Es fühlte sich so an, als wäre seine Daunendecke über Nacht mit Schlamm gefüllt worden. Acht Minuten Pause bis zum nächsten Alarm. Spätestens dann würde Lisanne aus dem Bett aufspringen, es sei denn ... Hoffnungsvoll schob er eine Hand zu ihr hinüber. Seine Fingerspitzen ertasteten die warme Haut über ihrem Schlüsselbein. Er strich den Hals hoch zu ihrer Wange und fühlte das Haar, das über ihrem Gesicht lag.

Das Bettzeug raschelte. »Wie spät ist es?«, hörte er sie mit klarer Stimme fragen.

Er stöhnte. »Nicht einmal sechs. Es ist noch stockdunkel draußen.«

Die Matratze knarrte, als Lisanne sich aufsetzte. »Hörst du es auch? Es scheint mal wieder stürmisch zu sein«, sagte sie.

Die kahlen Zweige der Linde vor dem Haus scharrtten an den Lamellen der Außenjalousien. Es knackte im Gebälk des Dachstuhls, und die Temperaturen im Schlafzimmer

erinnerten Jan Dettendorf an den Eiskeller seiner Großmutter. Er hatte die Fenster seines Hauses immer noch nicht erneuern lassen. Es piff durch alle Ritzen. »Absalom hasst Sturm«, sagte er, ohne sich große Hoffnung zu machen, Lisanne damit von ihrem Trainingsplan abbringen zu können.

Seit ein paar Wochen stand sie in aller Herrgottsfrühe auf, um noch vor der Arbeit mit ihrem Pferd trainieren zu können. Früher war sie abends geritten, doch seit der Umstellung auf die Winterzeit war es dann bereits zu dunkel. Deshalb hatte Lisanne beschlossen, ihr Training im Gelände in die frühen Morgenstunden zu verlegen, pünktlich zum Sonnenaufgang.

Er hörte, wie Lisanne die Decke zurückschlug, und griff nach ihrem Handgelenk. »Lass das Reiten heute ausfallen. Bei dem schlechten Wetter!«

»Was hast du denn auf einmal? Wir haben das alles doch schon ausgiebig besprochen.«

Die Besprechung hatte so ausgesehen, dass sie ihm ihre Pläne dargelegt hatte, er seine Einwände äußern durfte und dann alles so geschehen war, wie sie es gewollt hatte.

»Ich hatte einen blöden Traum ... Er hatte mit dir zu tun, draußen im Wald ...« Mit einem Mal erinnerte Dettendorf sich wieder. Und besser noch: Er wusste, dass Lisanne diese Art von Traum interessieren würde.

»Ach ja? Was war denn da? Bist du deshalb besorgt? So kenne ich dich ja gar nicht.«

»Bleib einfach hier. Ich finde ...« Er zog sie wieder zu sich ins Bett. »... dass wir die Zeit auch besser nutzen können.«

»Schweif nicht vom Thema ab. Was hast du denn nun geträumt?«, fragte sie.

»Ich war im Wald, im *Schwarzen Brook*, dort, wo die Trainingsstrecke entlangführt, und da war ein Kopf, er ... er hing in einem Baum ... ein hässlicher kleiner Kopf. Er sah verbrannt aus. Es war ... Ach, vergiss es.«

Mit einem Mal fand er es peinlich, über den Albtraum zu sprechen, er kam sich geradezu kindisch vor. Durch den dünnen Stoff ihres T-Shirts konnte er Lisannes Körper fühlen. Er hörte, wie das Blut in seinen Adern rauschte, vergrub die Nase in ihrer Halsbeuge und sog ihren Geruch ein. Dann drehte er sich mit ihr herum, sodass er auf ihr lag. Sie ließ es geschehen, doch ihre nächste Frage folgte so zuverlässig wie die Weckintervalle ihres Weckers: »Was war das denn für ein Kopf?«

»Keine Ahnung. Denk nicht mehr daran ...«, flüsterte er ihr ins Ohr.

»Wieso verbrannt?«, fragte sie weiter. Ihre Hand strich gedankenverloren seinen Rücken hinunter. »Ein Kopf ohne Körper oder ein Totenschädel? Vielleicht hast du von meinem neuen Artikel geträumt: *Herzlos, kopflos, skrupellos*. Habe ich ihn dir schon zu lesen gegeben?«

»Oh, ich weiß nicht ...« Wie konnte sie jetzt an ihre Arbeit denken!

»Der Artikel wird frischen Wind hier ins Dorf bringen!« Ihre Hand, die am Ende des Rückens angekommen war, kniff kurz in seine Pobacke. Der Weckalarm ging erneut los. Sie befreite sich aus seiner Umarmung und schaltete den Wecker aus. »Verschieben wir alles Weitere auf später, okay?«

»Wann ist später?« Er konnte den frustrierten Unterton selbst heraushören. Sie hatten in letzter Zeit nicht mehr sehr oft miteinander geschlafen.

»Weiß ich noch nicht.«

»Lass uns heute Abend gemeinsam irgendwo essen gehen«, schlug er vor, »mal wieder nur wir zwei ...«

»Wenn du mit mir essen willst ...« Ihre nackten Füße tappten über die Holzdielen.

»Nicht nur ...« Etwas würde passieren – irgendetwas. Die Beklommenheit, die er beim Aufwachen gespürt hatte, war wieder da.

»Da bin ich aber froh«, antwortete Lisanne. Die Zimmertür schnappte hinter ihr ins Schloss.

## 1. Kapitel

**O**h Mist, hab' ich geschlafen?« Pia Korittki dehnte vorsichtig ihre verspannten Halsmuskeln. Sie sah zu ihrem Kollegen Heinz Broders hinüber, der am Steuer saß.

»Wenn ich sage: *wie ein Engel*, erwürgst du mich noch. Aber es sah ganz danach aus, ja ...«

»Haben wir die Ausfahrt verpasst?«

Broders schnaubte empört. »Hey, es ist eine der nächsten. Ich habe alles im Griff. Keine Sorge.«

Pia Korittki, Kriminaloberkommissarin bei der Lübecker Kripo, und ihr Kollege, Hauptkommissar Heinz Broders, waren auf dem Weg zu einer neuen Ermittlung. Es war kurz nach acht Uhr abends. Pia hatte bereits einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich gehabt, als der Leiter der Abteilung sie über den neuen Fall informiert hatte. Sie wischte sich verstohlen über den Mund und versuchte, wieder Luft durch die Nase zu bekommen. Seit ein paar Tagen war sie erkältet. Es fehlte nur noch, dass sie geschnarcht hatte.

»Hey, hier ist es! Wir müssen von der Autobahn runter!«, rief sie, als sie die letzte Bake an sich vorbeihuschen sah. Broders zuckte zusammen und zog das Lenkrad des Passats mit einem Ruck nach rechts. Der Wagen schoss die Ausfahrtsspur hinunter. Pia atmete geräuschvoll aus.

»Und wo geht es jetzt lang?«, fragte Broders, als sie auf die Landstraße stießen.

Pia zeigte nach links. »Dort entlang.« Sie nahm sich vor, das nächste Mal wieder selbst zu fahren, egal, wie müde sie war. Schon im Lübecker Feierabendverkehr hatte Heinz Broders ruppig und unkonzentriert agiert. Irgendetwas lag

ihm auf der Seele, denn besondere Eile war eigentlich nicht geboten. Sie kamen sowieso zu spät. Viel zu spät. Wie eigentlich immer, wenn die Mordkommission gerufen wurde.

»Wir müssten gleich da sein«, sagte sie, als die Autoscheinwerfer das gelbe Ortseingangsschild erfassten: *Kirchhagen*. »Hier muss es gleich in den Wald gehen.«

»Was steht auf dem Zettel? Irgendwo links?«

»Ja, ein Stück weiter vorn.«

Sie passierten eine wuchtige, ein wenig erhöht liegende Dorfkirche. Wenig später stieß eine dichte Hecke bis an die Straße. Genau dahinter lag die Abzweigung verborgen.

»Soll das etwa eine richtige Straße sein?«, fragte Broders, als er in den schmalen Asphaltweg einbog, der direkt ins Dunkle führte.

»Ein landwirtschaftlicher Nutzweg«, antwortete Pia.

Broders schaltete das Fernlicht ein. Die Fahrbahn war verschmutzt, Lehmbrocken und Steine prasselten von unten gegen das Bodenblech. Die schmale Straße wand sich wie ein Bach in seinem Bett zwischen zwei hohen Knicks und verschwand im Nirgendwo. Pia, die ein Fax mit einem grob skizzierten Lageplan vor sich auf dem Schoß liegen hatte, knipste die Innenbeleuchtung an.

»Hey, das blendet! Wie soll ich jetzt sehen können, ob mir ein Reh, ein Wildschwein oder ein Elch vors Auto hoppelt?«

»Das merkst du dann schon.« Pia versuchte, die wirr aussehenden Linien auf dem Papier mit den örtlichen Gegebenheiten in Einklang zu bringen. »Wir kommen gleich über einen Fluss oder Bach oder so. Dahinter müsste die Straße einen scharfen Rechtsknick machen. Da sollen wir unseren Wagen stehen lassen und uns mit Gerlach und ein paar Leuten von der örtlichen Kripo treffen.«

»So stellt sich Gabler das zumindest vor«, sagte Broders misstrauisch.

Kriminalrat Horst-Egon Gabler, ihr gemeinsamer Vorgesetzter, der Leiter des Kommissariats 1 der Lübecker Bezirkskriminalinspektion, war am späten Nachmittag von der Rechtsmedizin über einen Todesfall informiert worden, der nicht, wie irrtümlich angenommen, auf einen Unfall zurückzuführen war. Und jetzt waren sie auf dem Weg zum Fundort der Leiche.

»Hier beginnt das eingezeichnete Waldstück«, sagte Pia und deutete nach rechts auf die ersten kahlen, im Scheinwerferlicht grau aussehenden Baumstämme. Der Wald dahinter war undurchdringlich. »Guck mal! Da steht schon das erste Reh!«

Mit reflektierenden Augen starrte es zu ihnen herüber, rührte sich aber nicht vom Fleck. »Ich hab's doch geahnt, und wo eins ist, sind auch die anderen nicht weit«, sagte Broders und schaltete zwei Gänge runter. Der Motor heulte auf, und das Reh verschwand mit ein paar langen Sätzen zwischen den Bäumen.

Die Straße führte über den kleinen Wasserlauf, mehr Graben als Bach und im Dunklen kaum zu erkennen, und machte dann einen scharfen Rechtsknick.

»Hast du schon eine Ahnung, was das hier heute Abend werden soll?«, fragte Pia, während ihre Augen die Felder und Wiesen nach dem vereinbarten Treffpunkt absuchten.

»Sag bloß, du wärst jetzt lieber zu Hause bei deinem Schatz, statt hier gleich mit mir durch das Unterholz zu kriechen?«, spottete Broders.

»Mein *Schatz* muss auch arbeiten. Also, was soll's.«

»Manchmal fällt es einem gar nicht so auf, doch irgendwann ist das Leben vorbei, ohne dass man ein Privatleben geführt hat«, stellte ihr Kollege mit einem Anflug von Bitterkeit in der Stimme fest.

Pia unterdrückte ihr auffallendes Unbehagen gegen dieses Thema. Sie hatte ihren Freund Hinnerk heute eigentlich anrufen wollen, war aber wieder einmal nicht

dazu gekommen ... »Und das von dir, Broders, unser aller Gewissen in der Abteilung«, sagte sie spöttisch.

»Täusch dich nicht. Übrigens, wenn wir nicht gleich da sind, fahre ich zurück.«

Was war los mit ihm? Schon seit ein paar Tagen waren Pia Veränderungen an ihm aufgefallen. Er hatte seine blank gescheuerten Polyesterhosen gegen Jeans ausgetauscht, trug neuerdings weiße und hellblaue Hemden unter seinen Pullovern, und sein Bart sah frisch gestutzt aus. Außerdem, und auch das war neu, hatte er auf den neuen Auftrag mit griesgrämiger Miene reagiert.

Hinter der nächsten Biegung tauchten zwei Autos mit eingeschaltetem Standlicht auf. Broders trat auf die Bremse. Ein Streifenwagen stand dicht an die dornigen Zweige des Knicks gedrängt, während Gerlachs Privatwagen die Zufahrt zu einem Acker blockierte. Broders hielt direkt davor an. Pia und er stiegen aus.

Michael Gerlach, ein Kollege von Pia Koritcki und Heinz Broders, lehnte an einem offen stehenden Gatter und versuchte, sich eine Zigarette anzuzünden. Als er die Neuankömmlinge aus Lübeck sah, hob er grüßend die Hand. Zwei Männer in Regenjacken und Gummistiefeln traten hinzu, die sich als Ernst Barth und Thomas Kalosch von der Kriminalpolizeistelle Bad Oldesloe vorstellten.

»Ursprünglich sah es heute Morgen danach aus, als hätten wir es mit einem Reitunfall mit tödlichem Ausgang zu tun«, erklärte Barth, während er die kleine Gruppe dicht am Knick entlang in Richtung Wald führte. »Bei der Toten handelt es sich um eine Frau aus Kirchhagen, eine Lisanne Olsen. Sie ist heute Morgen zu einem Geländeritt aufgebrochen, ihr übliches Trainingspensum, wie man uns sagte, aber sie ist nicht wie sonst zum Stall zurückgekehrt. Sie ist erst später am Vormittag tot aufgefunden worden, als dem Besitzer des Reitstalls auffiel, dass ihr Pferd nicht in seiner Box stand und auch das Sattelzeug fehlte. Er ist die Strecke mit seinem Hund abgegangen und hat die Tote

hinter einem Hindernis liegend aufgefunden. Er war mit der Frau befreundet, also muss es ein furchtbarer Schock für ihn gewesen sein.«

»Wie heißt der Mann?«

»Jan Dettendorf. Er wohnt auch in Kirchhagen. Das Pferd der Verunglückten stand bei ihm im Stall.«

»Ist das Spurensicherungsteam schon vor Ort?«, fragte Pia.

»Seit einer halben Stunde. Deren Fahrzeug mit dem Beleuchtungskram steht ein Stück den Waldweg hinunter. Der Boden ist sehr feucht, eventuell müssen wir die nachher mit einem Schlepper rausziehen lassen.« Barth zeigte am Knick entlang. »Wir gehen hier herum, damit Sie nicht auch noch durch den Graben müssen.« Er warf einen vielsagenden Blick auf Gerlachs lehmverschmierte Lederschuhe.

»Kommt Kriminalrat Gabler noch?«, meldete sich Kalosch erstmals zu Wort.

»Er ist noch mal rüber ins Institut für Rechtsmedizin zu Dr. Kinneberg gefahren«, antwortete Broders.

»Hier entlang«, sagte Barth und ging weiter. Die anderen folgten ihm. »Achtung jetzt, nicht stolpern ... Vorsicht, der Baumstumpf! Da vorne in dem Waldstück ist es schon ...« Der unstete Lichtfinger seiner Taschenlampe tastete sich über morsche Weidezäune, tiefe Pfützen und halb entlaubte Sträucher am Wegesrand. Eine blasse Mondsichel schimmerte durch die dünne Wolkendecke, beleuchtete Äcker und Weiden, die sich in Richtung Autobahn zogen. Ein schwacher Wind trug die Verkehrsgeräusche als ein ständiges Rauschen zu ihnen herüber, das sich so anhörte, als führe ein endloser Güterzug vorbei.

Gut einen Kilometer hinter ihnen lag Kirchhagen. Pia blickte über die dunklen Felder zurück und konnte die Silhouette des hoch aufragenden, von Scheinwerfern angestrahlten Kirchturms sowie ein paar Dächer und

Baumkronen gegen den gräulich schimmernden Nachthimmel erkennen.

Als sie in den Wald hineingingen, wurde es schlagartig stockfinster. Die Nadeln, mit denen der Boden bedeckt war, federten jeden ihrer Schritte ab. Broders, der auch eine Taschenlampe mitführte, richtete den Lichtstrahl stur auf den Boden.

Pia stutzte, als sie plötzlich den Abdruck eines Pferdehufs erkennen konnte. »Gehen wir jetzt direkt über die Spuren, die das Pferd verursacht hat, dessen Reiterin heute Morgen tödlich verunglückt ist?«, fragte sie verwundert.

Barth drehte sich um. »Hier wimmelt es nur so von Hufspuren. Außerdem: Es gibt nur diesen einen Weg dorthin, oder wollen Sie quer durchs Unterholz kriechen?«

»Warum nicht?«, versetzte Pia. Es war ziemlich müßig, einen Tatort zu besichtigen, über den schon zig Leute hinweggetrampelt waren.

»Besprechen Sie das mit meinem Chef, er ist gleich da vorn«, sagte Barth und setzte sich wieder in Bewegung.

Zwischen den Bäumen wurde ein Lichtschein sichtbar. Zwei Scheinwerfer auf Stativen leuchteten ein kleines Areal im Wald fast taghell aus. Hart stachen die Umrisse eines massiven Hindernisses zwischen zwei Bäumen aus der Dunkelheit hervor. Der Waldboden sah aufgeweicht aus. Die Kriminaltechniker bewegten sich in ihren Schutzanzügen zwischen schlaff herunterhängenden rotweißen Absperrbändern, die das Areal einschlossen. Sie hatten eine Plane darübergespannt, um die noch verbliebenen Spuren vor einem möglichen Regenguss zu schützen. Irgendwo brummte ein Generator leise vor sich hin.

Das war also der Unfallort oder vielmehr der Tatort, wenn der Rechtsmediziner mit seiner Vermutung recht behalten sollte.

Ein weiterer Mann in einer braunen Lederjacke mit Fellkragen kam ihnen entgegen. Er stellte sich als Kriminalhauptkommissar Günther Sattler vor und begrüßte die Ankömmlinge. Dann deutete er auf die Szenerie im Hintergrund. »Hier ist die junge Frau heute Morgen tot aufgefunden worden. Sie ist ausgeritten, und vermutlich ist ihr Pferd beim Sprung über dieses Hindernis gestürzt. Ein Mann namens Jan Dettendorf hat Reiterin und Pferd auf der anderen Seite des Hindernisses gefunden. Als er die Frau entdeckt hat, war sie seiner Aussage nach bereits tot. Ihr Pferd hat noch gelebt, musste aber später vom Tierarzt eingeschläfert werden. Der herbeigerufene Notarzt hat jedenfalls nur noch den Tod der Reiterin festgestellt. Fast gleichzeitig war ein Streifenwagen von uns hier vor Ort. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keinerlei Anlass zu der Vermutung, dass es sich nicht um einen tödlichen Reitunfall handeln könnte ...«

Sie gingen um die Absperrung herum. Pia ließ das Hindernis aus rohen Holzstämmen und die unmittelbare Umgebung auf sich wirken. Im Boden rund um das Gatter konnte man Huf- und Fußabdrücke erkennen. Die abgestorbenen Gräser hatten die Farbe bleicher Knochen angenommen. Im wassergefüllten Graben hinter dem Hindernis schwammen rostbraune Blätter. Pia hatte das Gefühl, auf einer Freilichtbühne zu agieren. Die undurchdringliche Schwärze um sie herum, dazu das Knacken und Rauschen und Fiepen, die typischen Waldgeräusche, ließen ihre Kopfhaut prickeln.

»Ich habe Jan Dettendorfs Aussage aufgenommen, nachdem die Tote weggebracht worden war. Mehr schien zu dem Zeitpunkt nicht erforderlich zu sein«, erklärte Sattler. »Als am späten Nachmittag dann der Anruf aus Lübeck kam, dass es sich möglicherweise doch nicht um einen Unfall gehandelt hat, sind wir unverzüglich wieder hierher gefahren und haben abgesperrt.«

»In der Zwischenzeit war der Ort hier unbeaufsichtigt?«, fragte Pia.

»Ja, eine Weile schon.«

»Sieht beeindruckend aus, dieses Hindernis«, sagte Broders und trat dicht an die Absperrung. »Gehört das so? Warum sind die Balken nicht einfach runtergefallen, als das Pferd dagegengestoßen ist?«

»Das sind keine Hindernisse wie auf einem Springparcours. Hier handelt es sich um Geländesprünge, also feste Hindernisse«, sagte Sattler. »Jan Dettendorf hat diese Strecke erst letztes Jahr angelegt. Und der versteht was davon, Hindernisse zu bauen ...«

»Wir werden uns mit Herrn Dettendorf unterhalten müssen«, sagte Gerlach.

Sattler zog kommentarlos die Schultern hoch.

Pia hatte bisher nichts Ungewöhnliches in diesem Waldstück entdecken können, bis auf die Tatsache vielleicht, dass jemand mit seinem Pferd freiwillig solch hässliche Barrieren überwinden wollte, wenn man doch einfach drum herum reiten konnte.

Einer der Kriminaltechniker winkte ihnen zu. Pia kannte ihn von früheren Fällen. Es war Schelling, dessen Meinung sie außerordentlich schätzte.

»Kommen Sie mal mit«, sagte dieser und führte die kleine Gruppe um die Absperrung herum zu einem Baum ganz in der Nähe des Hindernisses. »Sehen Sie genau hin ...« Er deutete auf eine bestimmte Stelle. »Es ist erst auf den zweiten Blick zu erkennen: eine dünne Einkerbung in der Borke. Es handelt sich um einen sechs Millimeter tiefen Einschnitt, fast wie von einem Messer verursacht.«

»Aber es war kein Messer?«, fragte Broders.

»Wir vermuten, dass hier ein dünnes Stahlseil befestigt worden ist. Wir haben dieselbe Spur auch an dem Baum auf der anderen Seite des Hindernisses gefunden. Verbindet man die beiden Einkerbungen, erhält man eine gedachte

Linie, etwa fünfzehn Zentimeter oberhalb des Hindernisses.«

»Sie meinen, jemand hat ein dünnes Stahlseil oberhalb des Hindernisses gespannt, und das war die Ursache dafür, dass das Pferd gestürzt ist?«, fragte Pia.

»Das ist eine Möglichkeit.«

Pia starrte, von düsteren Bildern bedrängt, auf den Baumstamm. Die Beschädigung der Borke war mit bloßem Auge kaum zu erkennen. »Gibt es eine andere Erklärung für so ein Stahlseil als die, dass jemand einen Sturz provozieren wollte?«, fragte sie nachdenklich.

»Keine, die einleuchtend ist.«

»Heimtückisch und gemein«, stellte Broders mit kalter Stimme fest. »Aber war es ein Mordanschlag oder nur ein böser Scherz? Die Reiterin hätte ja genauso gut mit ein paar Prellungen davonkommen können.«

»Wir haben ein paar Aufnahmen von den Baumstämmen gemacht«, sagte der Kriminaltechniker. »Das Stahlseil wurde zwar entfernt, aber wir werden etwas von der Rinde abschälen und mit ins Labor nehmen. Wer weiß, vielleicht können wir etwas mehr über das verwendete Material herausbekommen.«

»Wäre schön, wenn wir wenigstens irgendetwas bekämen, mit dem wir arbeiten können«, sagte Broders.

»So ein Stahlseil wird ja wohl nicht in jeder Haushaltsschublade zu finden sein.«

»Wir sind hier auf dem Land, Broders«, sagte Gerlach und deutete mit dem Kopf in Richtung Kirchhagen. »Hier hat jeder Zweite eine voll ausgestattete Werkstatt.«

Pia versuchte, die Tat vor ihrem inneren Auge ablaufen zu lassen. Das alles konnte nur bedeuten, dass derjenige, der das Stahlseil gespannt hatte, nach dem Sturz noch einmal hier gewesen sein musste, um es wieder zu entfernen. Und zwar während die Frau hier schwer verletzt oder sterbend am Boden gelegen hatte. Sie musste daran denken, was Gabler ihnen über die Erkenntnisse der

Rechtsmedizin berichtet hatte: Die Todesursache war nicht der Sturz vom Pferd gewesen. Die Verletzung, die zu Lianne Olsens Tod geführt hatte, wurde ihr erst danach zugefügt, als sie schon am Boden lag. Einen festen Schlag ins Genick hatte Dr. Kinneberg als Todesursache vermutet. Jemand hatte der Frau hier, mitten im Wald, an einem präparierten Hindernis aufgelauert.

## 2. Kapitel

**A**nke Loss stand im Flur und griff gewohnheitsmäßig nach ihrem hellgrauen Anorak, der vorn an der Garderobe hing. Im Spiegel sah ihr eine schmale Gestalt mit müdem Gesicht entgegen, und sie entschied, dass ihr ein bisschen Farbe guttäte, auch wenn sie nur drei Häuser weiter zu einer kleinen Geburtstagsfeier ging. Immerhin würde *er* da sein. Sie nahm die orangefarbene Wildlederjacke vom Bügel und zog sie über. Hauptsache, es regnete nicht schon wieder. Dazu die neuen hochhackigen Stiefel – schon besser. Sie strich sich das volle braune Haar aus dem Gesicht und lächelte sich aufmunternd zu. Wo Daniel nur wieder blieb?

Sie hatte ihren Mann vor einer Dreiviertelstunde das erste Mal vorsorglich an den Termin heute Abend erinnert, dann im Drei-Minuten-Takt, aber wenn er vor dem Rechner saß, hörte und sah er nichts.

Sie hatte die Kinder allein zu Bett gebracht, das Zähneputzen kontrolliert, die Betten aufgeschüttelt, vorgelesen, Spieluhren aufgezogen, und nun endlich schienen sie zu schlafen. Sie griff nach dem Empfänger des Babyfons und steckte ihn in ihre Jackentasche.

»Daniel, es ist nach acht!«, rief sie verhalten, und sofort knarrte und krächzte das Babyfon in ihrer Tasche. Ungeduldig trommelte sie mit den Fingerspitzen gegen den Türrahmen. Gleich würde sie allein losgehen. Die Weinflasche und ein Taschenbuch lagen dekorativ verpackt auf der kleinen Flurablage. Sie hatten den gleichen Geschmack, Thorsten Maybach und sie, nicht nur, was guten Wein und gute Bücher betraf. Seltsam, dass so ein Mann allein lebte.

»Ich gehe jetzt«, sagte sie so laut, wie es mit schlafenden Kindern im Haus eben möglich war. In diesem Moment kam Daniel die Treppe herunter. Wie immer trug er seine ausgebeulte Cordhose und das alte Sweatshirt. Sein Haar sah ungewaschen aus. Bei ihrem Anblick stutzte er. »So aufgebrezelt? Wir gehen doch nur zu den Nachbarn ...« Immerhin sah er sie überhaupt an. Es musste an dem leuchtenden Orange liegen.

»Ich hatte Lust auf ein bisschen Farbe ...«, antwortete sie leichthin.

»Und ich habe gar keine Lust«, sagte er halblaut und suchte nach seinen Schuhen.

»Das ist ja nichts Neues bei dir. Vielleicht solltest du dich nicht jeden Abend in deinem Arbeitszimmer vergraben, Daniel. Wenn du schon gestern nicht an der Einwohnerversammlung zur geplanten Umgehungsstraße teilgenommen hast, könntest du jetzt wenigstens etwas Interesse an dem Thema zeigen. Das geht auch dich an«, antwortete sie und beobachtete leicht besorgt seine Reaktion. Sie klemmte sich Wein und Buch unter den Arm und zog die Haustür auf.

»Ich weiß gar nicht, worüber ihr euch alle so aufregt. Die werden die neue Umgehungsstraße sowieso genau dorthin bauen, wo es ihnen in den Kram passt. Wahrscheinlich ist alles schon längst entschieden, ihr wisst es nur noch nicht.«

»Du bist ein unverbesserlicher Pessimist, Daniel. Manchmal kann ich nicht glauben, dass einer wie du Tag für Tag eine Abteilung leitet und Entscheidungen trifft. Wie halten deine Leute es nur mit dir aus?«

»Davon verstehst du nichts«, sagte er, sein Gesicht war ernst. Lag es nur daran, dass er keine Lust auf Nachbarschaftsklatsch hatte, oder steckte er in beruflichen Schwierigkeiten? Anke wurde ein wenig flau. Sie kamen jeden Monat gerade mal so über die Runden mit den Raten für ihr Haus. Leise, um die Kinder nicht zu wecken, zog sie

die Haustür hinter sich ins Schloss. Feiner Nieselregen schlug ihr ins Gesicht, als sie neben ihrem Mann zum Nachbarhaus hinübereilte.

»Anke, Daniel, schön, dass ihr da seid.« Thorsten Maybach nahm die Geschenke entgegen und legte sie auf der Flurkommode ab. Während er ihre Jacken an die Garderobe hängte, sah Daniel sich neugierig um. Er ist noch nie hier gewesen, dachte Anke alarmiert. Sie musste aufpassen, was sie sagte.

»Alles in Ordnung bei dir?« Thorsten ließ seine warme Hand einen Moment länger auf ihrem Schulterblatt ruhen, als der offiziellen Begrüßung angemessen war.

»Oh, klar doch«, sagte sie lächelnd und trat einen Schritt zurück. »Alles Gute zum Geburtstag, Thorsten! Vielen Dank für die Einladung.«

Sie hauchte ihm einen Kuss auf die Wange. Mehr war nicht drin. Daniel stand neben ihnen, sein langes Gesicht wirkte unbeteiligt, aber Anke war sich sicher, dass er jedes Wort, das sie mit Thorsten wechselte, genau registrierte. Bei ihrem nächsten Streit bekäme sie alles aufs Butterbrot geschmiert.

Im Wohnzimmer musterte Anke die anderen Gäste. Fast alle aus der Straße waren anwesend. Das war nicht weiter überraschend, denn sie pflegten hier eine gute Nachbarschaft. Nur Gina Arzberg-Wenning schien noch nicht da zu sein. Die einzige alleinstehende Frau in der Siedlung, und ausgerechnet sie versäumte Thorsten Maybachs Feier? Dafür entdeckte Anke auch Leo Körting unter den Gästen, dem ein Hotel etwas außerhalb von Kirchhagen gehörte. Mit seiner solariengebräunten Haut und dem Kaschmirsakko passte er nicht so recht in das Bild bürgerlichen Understatements, das die anderen boten. Alle waren eher lässig gekleidet, ihre Gesichter sahen winterblass und müde aus. War dieser Körting mit Thorsten Maybach befreundet? Das wäre ihr neu.

Daniel gesellte sich sofort zu den Senkbleis, sodass Anke Gelegenheit hatte, zu Thorsten in die Küche zu verschwinden.

»Kann ich dir helfen?«

»Oh, nett von dir, aber ich habe alles im Griff. Du kannst gern schon zu den anderen rübergehen.«

»Was macht denn Leo Körting hier? Kennst du ihn näher?«

»Ach, der hat mich neulich mal angesprochen. Ich glaube, er sucht Unterstützung wegen der geplanten Umgehungsstraße.«

Anke nickte. Leo Körtings Hotel war klein, aber fein, in einem romantischen Fachwerkhaus, zwischen Feldern und Wiesen gelegen. Er warb mit guter Küche, Ruhe und unberührter Natur. Wenn die geplante Ortsumgehung in naher Zukunft im Osten um Kirchhagen herumführte, dann wäre es dort vorbei mit Ruhe und Beschaulichkeit. Da konnte Körting sein Hotel auch gleich dichtmachen.

Anke war aber eigentlich nicht in die Küche gekommen, um mit ihrem Gastgeber zu *reden*. »Was diese Straße angeht, müssen wir jetzt zusammenhalten, das ist klar«, sagte sie leise und berührte wie zufällig seine Hüfte. Thorsten hielt in der Bewegung inne und sah zur offen stehenden Küchentür. Musik und Stimmengemurmel klangen zu ihnen herein.

Sie ging einen Schritt näher, sodass sie die Wärme seines Körpers spüren konnte. Das Gefühl, jeden Moment entdeckt zu werden, machte ihr Spaß. Thorsten griff ihr ins Haar, beugte sich zu ihr hinunter, doch ein Geräusch ließ ihn innehalten. *Morgen*, formten seine Lippen. Und dann lauter: »Lass uns reingehen. Nimmst du das Tablett mit den Gläsern?«

So ein Feigling, dachte sie. Es war doch nur irgendwer an der Küchentür vorbeigegangen. »Warum machen die überhaupt so eine Umweltverträglichkeitsuntersuchung, wenn die nachher angeblich sowieso keine Rolle mehr

spielt?«, fragte Heidi Senkblei gerade, als Anke Loss und Thorsten Maybach wieder ins Wohnzimmer traten. Heidi Senkblei wohnte im Osten von Kirchhagen und sah sich, wie die anderen auch, vom Ergebnis der Umweltstudie benachteiligt.

»Das gehört zu so einer Voruntersuchung einfach dazu. So sind nun mal die Vorschriften«, erwiderte Daniel. Mit anderen Menschen konnte er also Konversation machen! Sieh an, sieh an, die Umgehungsstraße interessiert ihn also auch, dachte Anke verärgert.

»Aber warum ist die Natur hier im Osten weniger wert als die im Westen? Kann mir das mal einer erklären? Letzten Endes muss es doch um die Menschen gehen und nicht um ein paar Kröten und Vögel«, beharrte die Senkblei.

»Bei diesen Umweltstudien geht es sowieso hauptsächlich um das sogenannte *Schutzgut Mensch*«, erklärte Daniel geduldig. »Sie wollen die Natur für den Menschen schützen, denn wir sind ein Teil des Ökosystems. Die Studie hat wohl gezeigt, dass sich in den Korridoren im Osten weniger Konfliktpunkte befinden als im Westen. Da gibt es das Wäldchen, Biotope, Fließgewässer ...«

»Fließgewässer!«, schnaubte nun auch Karl Senkblei. »Ich bin alle möglichen Streckenführungen zu Fuß abgegangen. Die Au ist an der Stelle, wo die eine Trasse langführen würde, nur ein schmaler Graben, da bin ich rübergehüpft!«

Daniel zuckte nichtssagend mit den Schultern. Gegen die aufgewühlten Emotionen kamen sachliche Argumente sowieso nicht an. Was hatten abstrakte Begriffe wie *Raumwiderstandsdichte* und *Konfliktpotenzial* denn für ein Gewicht, wenn die Gefahr bestand, dass demnächst direkt hinter dem eigenen Gartenzaun eine stark befahrene Straße entlangführen sollte?

»Dieser dreckige kleine Bach im Westen ist doch ein Witz«, sagte Leo Körting. »Da stehen ganz andere Interessen dahinter, wenn sie die Straße bei uns im Osten bauen wollen.« Er redete leise, aber etwas in seinem Verhalten bewirkte, dass alle ihm zuhörten. »Entscheidend ist doch, wer hier wie viel Einfluss auf die Entscheidung des Ministeriums nehmen wird, nicht wahr? Also: Die Landwirte im Westen, wie Dettendorf und Reuter, werden alles daransetzen, dass die Straße östlich um Kirchhagen verläuft, das ist doch klar. Den Anwohnern an der Hauptstraße liegt vor allem daran, dass die Umgehungsstraße überhaupt gebaut wird. Wir hier im Osten haben die schlechtesten Karten. Die ortsnahe Ostvariante ist die kürzeste und deshalb auch die wirtschaftlichste Strecke, und angeblich ist auch noch diese *Raumwiderstandsdichte* geringer als im westlichen Umland von Kirchhagen. Die Frage ist, wie wir trotz dieser Voraussetzungen unsere Interessen durchsetzen können.«

»Gar nicht«, sagte Daniel. »Wenn es heißt: Geld oder Natur, dann gibt das Geld den Ausschlag, das ist doch klar. Wenn die Westumgehung und die ortsferne Ostumgehung zu teuer sind, wird die Straße ortsnah und östlich um Kirchhagen herum verlaufen.«

»Die ortsnahe Ostvariante und die Westvariante sind in etwa gleich lang. Ich habe es auf der Karte nachgemessen«, sagte Heidi Senkblei.

»Ja, und deshalb müssen wir uns für die Westvariante starkmachen, nicht für die ortsferne Ostumgehung. Dann haben wir eine realistische Chance«, sagte Leo Körting bestimmt. Kein Wunder, sein Hotel wäre von der ortsfernen Ostvariante am stärksten betroffen, dachte Anke Loss.

»Dann haben wir vor allem Reuter, Dettendorf und Konsorten gegen uns. Die werden sich mit allen Mitteln wehren, weil sie der Meinung sind, eine Westumgehung gefährde ihre Existenz. Die neue Straße würde deren Land

durchschneiden und damit die Hauskoppeln von den Höfen abtrennen«, sagte Thorsten Maybach.

»Ach, die bekommen einen Tunnel oder eine Brücke oder so ... Aber was ist mit dem Wertverlust unserer Eigenheime? Stehen da keine Existenzen auf dem Spiel?«, fragte Heidi Senkblei in die Runde.

Auf einmal redeten alle durcheinander.

»Ich werde mein Hotel jedenfalls nicht kampflos aufgeben, ich werde ...« Weiter kam Leo Körting nicht, denn die Türglocke schrillte.

Thorsten Maybach ging hinaus und kam wenig später mit einer völlig verstörten Gina Arzberg-Wenning ins Wohnzimmer zurück. Anke Loss bedachte die unscheinbare Frau mit einem genervten Blick. *Wollsocke* nannte sie sie für sich, weil sie meistens Selbstgestricktes trug und sich die Haare mit Henna färbte. Heute klebte ihr eine feuchte rote Strähne auf der erhitzten Stirn. Thorsten zog einen Stuhl für sie heran, doch Gina Arzberg-Wenning dachte nicht daran, sich zu setzen, sondern klammerte sich zitternd an Thorsten Maybachs linken Arm.

Die anderen Gäste schienen noch gar nichts bemerkt zu haben.

»Wozu braucht Frank Reuter noch Hauskoppeln?«, fragte Karl Senkblei in die Runde, »der hat doch seine Milchquote verkauft, als er den Hof übernommen hat. Dettendorf ist es, um den wir uns Sorgen machen müssen, Jan Dettendorf, der mit dieser Journalisten liiert ist ...«

»Sagt mal, lebt ihr eigentlich auf dem Mond oder was?« Die Gesichtsfarbe von Gina Arzberg-Wenning näherte sich dem Farbton ihrer Haare. Ihr schriller Ton sorgte dafür, dass alle anderen sie verblüfft anstarrten.

»Wisst ihr es denn noch nicht? Dettendorfs Freundin ist tot.«

Anke Loss schüttelte ungläubig den Kopf. »Gestern Abend war sie doch noch auf unserer Einwohnerversammlung«, sagte sie mit Nachdruck.

Lisanne Olsen konnte nicht tot sein. Sie war nicht älter als sie selbst, vielleicht auch ein oder zwei Jahre jünger ...

»Und jetzt ist sie tot. Marion Burmeister hat es mir vorhin erzählt, und die weiß es von Jan Dettendorf. Lisanne Olsen ist heute Morgen mit ihrem Pferd verunglückt. Ein tödlicher Reitunfall ...«

Alle sahen sich betroffen an. Sogar Leo Körting war blass geworden. Er kippte den Rest Sekt in einem Zug hinunter und stand abrupt auf. »Scheiß Gäule. Wusste ich schon immer«, bemerkte er grob und verließ polternd den Raum.

Anke sah ihm nach. War ihr da irgendwas entgangen?

### 3. Kapitel

**N**ach der Besichtigung des Tatortes ließen sich Pia und Broders den Weg zu Jan Dettendorfs Haus erklären. Sie wollten ihn trotz der späten Stunde noch befragen. Er wohnte an der Hauptstraße, nur ein kleines Stück von der alles dominierenden Dorfkirche entfernt.

Das Haus von Dettendorf, das nur durch einen schmalen Vorgarten von der Hauptstraße getrennt war, lag dunkel und verlassen im Schutz zweier mächtiger Linden, die den Vordereingang flankierten. Der Weg dorthin sah im matten Schein der Straßenbeleuchtung sauber geharkt und unbenutzt aus. Hier ging man wohl nur zur Hochzeit rein und im Sarg wieder raus? Pia hielt nach einem zweiten Eingang Ausschau.

Hinter dem Gebäude schien sich ein gepflastertes Areal zu öffnen, an das Stallgebäude, eine kleine Reithalle und ein einzelnes Häuschen grenzten. Die Konturen verschwammen im Dunkeln. Als Pia um die hintere Ecke bog, schaltete sich die Außenbeleuchtung ein. Broders folgte ihr. Tatsächlich, hinten gab es auch eine Eingangstür. Sie klingelte, und kurze Zeit später sah sie durch eine Riffelglasscheibe, wie im Flur Licht angeschaltet wurde. Sie warf Broders einen kurzen Blick über die Schulter zu. Dettendorf war also zu Hause.

Die Tür öffnete sich, und im Gegenlicht erkannte Pia einen hochgewachsenen Mann, der seinen späten Besuchern mit gebeugten Schultern und schief gelegtem Kopf gegenübertrat.

»Ja, bitte?«, sagte er, und in seinem Tonfall schwang ein genervter Unterton mit. Ein großer Hund mit dunklem Fell

versuchte, seinen Kopf an den Beinen seines Herrchens vorbeizuschieben. Der Mann zog ihn am Halsband zurück.

»Sind Sie Jan Dettendorf?«, fragte Pia.

Der Mann nickte nur.

»Mein Name ist Pia Korittki, Mordkommission Lübeck, und das ist mein Kollege Heinz Broders.« Sie zeigten ihre Ausweise. »Wir haben ein paar Fragen an Sie wegen des Todes von Lisanne Olsen.«

»Na, dann kommen Sie rein«, sagte Dettendorf und ließ sie eintreten. »Roberta und ich haben sowieso nichts mehr vor heute Abend.« Er deutet mit einer Kopfbewegung auf seinen Hund, dann führte er sie durch einen engen Flur in ein Zimmer am Ende des Ganges und knipste die Deckenbeleuchtung ein. Es schien eine Art Büro zu sein mit einem Schreibtisch, zwei Stühlen, einem Sessel und mehreren Regalen mit farbigen Ordnern. Roberta tapste hinter ihnen her und ließ sich auf einem Haufen verstreut liegender Zeitungen nieder.

»Kripo, so so«, sagte Dettendorf und bedeutete ihnen, auf den Stühlen Platz zu nehmen, die vor dem Schreibtisch standen. Er selbst setzte sich in einen bequem aussehenden Ledersessel und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust.

»Wir untersuchen den Tod von Lisanne Olsen. Wir waren eben noch draußen am Unfallort. Sie haben die Verunglückte entdeckt, hat man uns gesagt.«

»Ja, das stimmt«, antwortete er knapp. Das Licht der Deckenlampe malte dunkle Schatten unter seine Augen.

»Erzählen Sie uns der Reihe nach, wie sich das heute Morgen zugetragen hat. Lassen Sie sich ruhig Zeit dabei«, sagte Broders.

Dettendorfs Stimme klang brüchig, als er zu berichten begann: »Also, um es vorwegzunehmen, Lisanne und ich waren befreundet. Sie wohnte seit zwei Jahren hier mit auf dem Hof, und zwar in dem kleinen Haus nebenan, das sie vielleicht eben schon gesehen haben.« Er stockte und sah